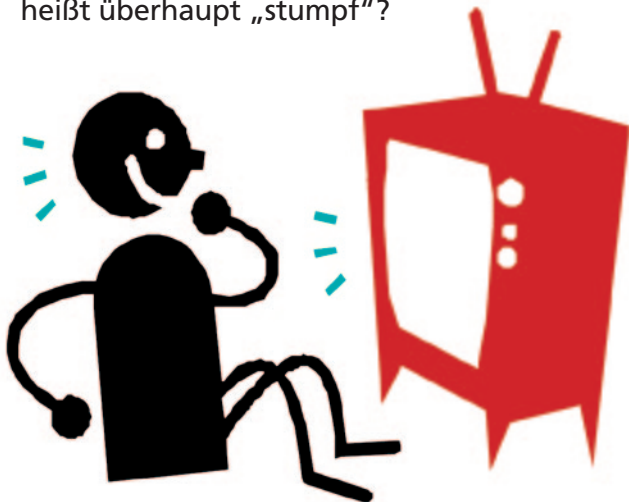


Stumpft der Mensch vom Gaffen ab?

(Persönliches Wissensmanagement Teil II)

In unserem Quartalsrundschreiben vom Januar 2009 habe ich mich mit der Reglementierung des Denkens beschäftigt und eine gewisse Sympathie für die Neugier signalisiert – und nun dieser Titel?

Ich bin überzeugt, dass Sie, meine Leser, mir sofort beipflichten werden, wenn man das Gaffen bei Verkehrs- und anderen Unglücksfällen an den Pranger stellt. Diese Menschen glotzen eben nur, statt zu helfen, und behindern darüber noch diejenigen, die helfen könnten. Aber stumpfen sie allein davon schon ab? Oder sind sie schon abgestumpft, weswegen sie eben nur gaffen? Und was heißt überhaupt „stumpf“?



Stumpf heißt ja nicht nur, dass besagte Gaffer intellektuell zurückgeblieben sind. Dieses eingeeengte Verständnis hat wohl auch Professor Dr. mult. Manfred Spitzer, wenn er den exzessiven Fernseh-„genuss“ behandelt, und die Frage bejaht. Er lehrt, dass unser Gehirn immer lernt, gegebenenfalls eben auch etwas Falsches. Beim Fernsehen lernen vor allem Kleinkinder: Die Welt ist zweidimensional, und die Gewalt, die gezeigt wird, hat keine Folgen, sie tut auch nicht weh. Was Kleinkinder anbelangt, so leuchtet Spitzers Gedanke ein. Aber ist damit die Frage nach der Bedeutung von „abgestumpften“ Menschen schon hinreichend beantwortet?

Wir haben uns zunächst das Gaffen anhand des Unfall-Gaffers präsentiert. Gerade was ihn betrifft, rückt neben der intellektuellen Verkümmern auch eine emotionale Verarmung ins Bewusstsein. Gefühlsarmut, ein Mangel an Mitleid, ist hier unverkennbar. Empfände er Mitleid, so müsste er, statt nur zu gaffen, helfen.

Vielleicht ist es ja auch bezeichnend, dass jemand wie Dr. Spitzer als Vertreter der Natur-

wissenschaften bei der geistigen Reduzierung von Menschen nur an die rationale, nicht aber an die emotionale Intelligenz denkt. Hier, denke ich, liegt der Hund begraben. In meinen Konfliktseminaren erlebe ich, wie schwer sich selbst gebildete Menschen mit ihren Emotionen tun: Wie viele Gefühle wir kennen wir? Ich mache den Test und lasse jeden in der Runde ein Gefühl nennen. Nach spätestens zehn Nennungen geht der Stoff aus!!!

Vielen wäre es am liebsten, wenn diese lästigen Regungen überhaupt nicht vorhanden wären. Sie drängen sich in den Vordergrund und bestimmen das Gesetz des Handelns – meist nicht zum Nutzen des Handelnden. Also meint so mancher, er müsse seine Gefühle unterdrücken oder sich gar abgewöhnen. Gefühle sind aber frech. Sie fragen nicht erst, bevor sie die Bühne unseres Bewusstseins betreten. Und so lautet die Frage im Kontext des Managements von Gefühlen oft, wie man sie unterdrückt oder gar los wird. Eine fatale Bestrebung, denn was wären wir ohne unsere Gefühle? Was wären wir ohne das großartige Gefühl der Liebe? Aber auch die negativen, die schwarzen Gefühle machen den Reich-



tum unserer Persönlichkeit aus. Was wären wir ohne die Wut über Ungerechtigkeit oder die Wehmut angesichts einer Schubertschen Sonate? Wir wären abstrakte Figuren wie ein Mister Spock.

Wie man mit diesen ungebetenen Gästen unseres Bewusstsein geschickterweise umgehen sollte, erkläre ich an anderer Stelle (siehe mein Seminar: Miteinander reden im Konfliktfall). Woher aber kommt es, dass wir uns mit unseren Gefühlen so schwer tun?

Nun, eine Ursache haben wir schon dingfest gemacht, wir müssen sie uns nur noch einmal ausdrücklich ins Bewusstsein rufen. Gefühle stören bei der Arbeit. Wenn Gefühle hier eine Rolle spielen, dann vielleicht noch im Rahmen des Marketing, wenn sich die Fachleute Tricks und Kniffe ausdenken, wie sie Menschen zum Kauf verführen. Ansonsten aber gilt, was schon Schiller gesagt hat: *„Jetzt aber herrscht das Bedürfnis und beugt die gesunkene Menschheit unter sein tyrannisches Joch. Der Nutzen ist das große Idol der Zeit, dem alle Kräfte frohnen und alle Talente huldigen sollen.“* (Über die ästhetische Erziehung des Menschen, in einer Reihe von Briefen). Seine Diagnose der geistigen Verfassung seiner Zeit gilt auch heute noch: *„Bei der*



Vereinzelung und getrennten Wirksamkeit unserer Geisteskräfte, die der erweiterte Kreis des Wissens und die Absonderung der Berufsgeschäfte notwendig macht,“ (Bürgerrezension). Es ist der Siegeszug der bloß instrumentellen Vernunft, der Menschen reduziert, geistig verarmen lässt.

Was tun?

Neben der Ermutigung in Seminaren wie den meinen, sich zu seinen Gefühlen zu bekennen, gibt es noch etwas anderes, das der Abstumpfung entgegenwirken kann. Wenn Gaffen also das Sehen ist, bei dem unsere innersten Regungen stumm bleiben, so gibt es etwas, bei dessen Betrachtung alle unsere Geisteskräfte, also Verstand und Gefühl, stimuliert werden: Bei Schiller ist es *„die Dichtkunst beinahe allein, welche die getrennten Kräfte wieder in Vereinigung bringt, welche Kopf und Herz, Scharfsinn und Witz, Vernunft und Einbildungskraft in harmonischem Bunde beschäftigt, welche gleichsam den ganzen Menschen in uns wieder herstellt.“* (Bürgerrezension, NA V, 971)

Es gibt aber noch viel mehr: Z. B. die zweckfreie Betätigung – das Spiel. Mit Spiel meine ich freilich nicht Computerspiele. Das sind zumeist reine Reaktionsveranstal-

tungen, bestenfalls stellen sie den Spieler vor knifflige Aufgaben (Quests). Mit Spiel meine ich eine Betätigung, die ihren Zweck in sich selbst hat, die man um der Sache willen tut, wie z. B. Bergsteigen (der Weg ist das Ziel!), Malen, Singen, Töpfern, Theater- und Kinobesuche usw.. Gerade gute Filme (besonders französische Spielfilme) schaffen es, die Figuren mit ihren Gefühlen zum Leben zu erwecken. Aber auch Dokumentarfilme sind dazu in der Lage. Der Film *„Dringo l'r eitha“* des Walisischen Filmemachers Alun Hughes zeigt die Entwicklung eines jungen Kletterers und seine Gefühle: seine Angst beim Klettern, die Freude nach einer gelungenen Tour, die Sorge und die Angst der Mutter und das große Gefühl der Befriedigung, das sich einstellt, wenn etwas sehr Schwieriges gelungen ist. Und weil es ein besonders gelungener Film ist, zeigt er diese Gefühle nicht nur, er weckt sie auch im Zuschauer. Einen solchen Film sieht der Zuschauer, er sieht ihn und gafft nicht, weil er innerlich wächst. Und wie die moderne Hirnforschung herausgefunden hat, fördern Gefühle, die unter die Haut gehen, auch wiederum das Lernen auf der



rationalen Ebene (siehe mein letztes Quartalsrundschreiben über Neuro-Leadership). Leute wie Gerald Hüther lehren, dass Lernen dann besonders gut gelingt, wenn die

Lerninhalte mit positiven Gefühlen vernetzt sind. Es sind unsere Gefühle, die unsere ratio befördern.

Nun könnte jemand ironisch fragen: „Und das sollen wir dann wohl während der Arbeit tun?“ Warum nicht? Ich habe mir berichten lassen, dass es in Nürnberg ein Unternehmen gibt, dessen Auszubildende einmal pro Woche mindestens eine Stunde

etwas Nichtfachliches lesen müssen, um dann zusammen mit ihren

Auszubildern darüber zu sprechen. Ich habe die Verantwortlichen leider noch nicht kennen gelernt, ich würde es gerne tun. Und noch ein positives Beispiel: Einer meiner Kunden bietet in der Abendschule „Cinematografia Italiana“ an. In den Gängen können Mitarbeiter ihre Foto-Kunstwerke ausstellen. Ich halte dies für vorbildlich.

Der Mensch stumpft also nicht vom Gaffen ab, weil nur diejenigen gaffen, die es nicht gelernt haben, ihre Gefühle bewusst zu erleben. Der reduzierte Mensch sucht sich Gegenstände, die ihn in Ruhe lassen. Wer wachsen will geht dorthin, wo es anregend aufregend ist. Also, auf in Galerien, Kinos, Theater und Konzerte, in die Berge, in Abendkurse und was immer Ihnen, liebe Leser, Vergnügen bereitet!



**MS Management-Service
Dr. Rohrbach**

Waldstr. 45
91154 Roth

Tel. 0 91 71/ 8 82 15
Fax. 0 91 71/ 8 83 17

E-Mail:
MSRohrbach@t-online.de

Wir möchten dieses Rundschreiben dazu nutzen, den Dialog mit Ihnen aufzunehmen, bzw. auszubauen. Wir freuen uns auf Ihre Fragen und Anregungen unter info@management-service-rohrbach.de !

Ihr
**MS Management-Service
Dr. Rohrbach**

Gerdt und
Susanne
Rohrbach



Haben Sie Kollegen/Freunde, die sich auch für unsere Themen interessieren? Einfach auf Weiterleiten klicken.

www.management-service-rohrbach.de

